

# Rabener Anzeiger

und

## Zeitung für Geiersdorf,

Groß- und Kleinölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Geiersdorf, Cosmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.

Nummer 25.

Dienstag, den 2. März 1897.

10. Jahrgang.

### Aus unserer Gegend.

Der seit Kurzem in unserer Stadt bestehende Verschönerungs-Verein, welcher unter der Leitung unseres Herrn Bürgermeisters Wittig steht und zahlreiche Beteiligung gefunden hat, sucht seine vornehmste Aufgabe darin, das zum Vergnügen reisende und angenehme Sommerfrische suchende Publikum auf das mit so reichen Naturschönheiten umgebene Rabenau, dessen Städtchen jetzt in Folge der trefflichen Wasserleitung und der Zuführung elektrischer Kraft wieder einen sichtbaren Aufschwung zu nehmen im Begriffe steht, aufmerksam zu machen. Obigem Vereine aber bleibt ein großes Feld zu bestellen, um die schöne Umgebung durch Schaffung von Anlagen und gangbaren Wegen noch zugänglicher zu machen.

Mit großer Spannung sieht man dem nächsten Donners-tag zu begehenden Stiftungsfeste dieses Vereins entgegen; denn da haben sich die ausgezeichnetsten Kräfte vereinigt, um durch Aufführung einiger geistreicher und humorvoll-berühmter Einakter die Erziehung angenehm zu unterhalten; schon die Namen der Mitwirkenden sprechen für ein glänzendes Gelingen.

Das am vergangenen Sonntage auf der „König Alberthöhe“ abgehaltene Kränzchen des Turnvereins „Vorwärts“ war außerordentlich zahlreich besucht. Trotzdem war die Heiterkeit eine allgemeine und wurde noch erhöht durch den gelungenen Vortrag einer militärischen Instruktionsstunde und eines Kiezcomplets. Dem Tanze wurde mit einer Hingabe gehuldigt, welche bis zum Schluß den Frohsinn auf gleicher Höhe hielt.

Zu dem elektrischen Strom, der jetzt unsere Stadt mit seinem leuchtenden Schein erfüllt und der menschlichen Kraft sich hilfreich zur Seite stellt, hat sich nunmehr auch eine elektrische Uhr gestellt, welche Herr Uhrmacher Wargenstern in den letzten Tagen vor seinem Geschäfts-

lokal angebracht hat. Dieselbe läßt, gleich den Bahnhofs-Uhren, die Zeiger minutenweise weiter springen, und deutet mit der Genauigkeit der Sonne die Stunde an, indem sie damit gleichzeitig den gedankenlosen Menschen an die Flüchtigkeit der Zeit mahnt. Die in wenigen Jahren getroffenen segensreichen Einrichtungen unserer lieben Stadt, als da sind: Rathhausbau, Wasserwerk, Schleusen-Anlage und elektrische Installation, zu welchem demnächst die Verbesserung der Straßen kommen wird, bedeuten einen hohen kulturellen Fortschritt und Angebots alles dessen gelangt man zu dem Urtheil, daß man das ein halbes Jahrhundert lang Versäumte mit richtigem Erkenntnis, in Verbindung mit Hingabe und Ausdauer in verhältnismäßig kurzer Zeit nachzuholen verstanden hat.

Wie schwer fällt es in heutiger Zeit den Eltern, für ihre Söhne einen passenden Beruf zu finden und wie vielfach werden sie in ihrer Wahl getäuscht. Hier einiges über das Bildhauerhandwerk. Von dieser Profession versprechen sich die Eltern oft sehr viel, ohne aber die Schattenseiten zu kennen. Nicht allein, daß dieser Beruf überfüllt, er ist auch in seiner Eigenheit der Gesundheit schädlich. Kein Gehilfe einer anderen Branche ist mehr auf das Wandern angewiesen, als gerade der Bildhauer, was die schlechten Arbeitsverhältnisse mit sich bringen. Sehr oft findet man auch den Grund darin, daß der Bildhauer statt einer vielseitigen gründlichen Ausbildung, nur eine geringe einseitige genossen hat. Darum heißt es vorsichtig sein und darauf zu achten, daß der Junge, welcher sich diesem Berufe widmet, bei einem wirklich tüchtigen Meister untergebracht wird, um nach beendeter Lehrzeit ein leichteres Durchkommen zu finden.

In Tharand scheinen sich die Forststudenten über die eingeführte Polizeinunde beruhigt zu haben, nachdem ihnen bei Verhandlungen die baldige Wiederaufhebung

derselben (für den Fall der Beruhigung) in Aussicht gestellt worden war. Erst hatten dieselben nach Eintritt der Polizeistunde einen großen Bierzug durch die Stadt geplant, „Frische“ explodierten allabendlich, und was dergleichen Alotria mehr waren, zum Schrecken der Tharander Nachwächter, die allerdings mit den Studenten wenig anzufangen wußten.

In Tharand ist am Sonnabend der dortige Rath-Expedient in Haft genommen worden, der sich verschiedener Veruntreuungen schuldig gemacht hat. Es handelt sich dabei um unterschlagene Steuer- und Sparrassengelder im Betrage von ca. 600 Mk. Dazu kommen noch verschiedene kleinere Beträge, um die er den dortigen Festverein schädigte.

Am Mittwoch Abend verunglückte im Balzwerk der Sächs. Gussstahlfabrik in Döhlen der Balzer Herfurth aus Neucoschütz dadurch, daß ihm ein glühender Stahlab von 5 Quadratmillimeter durch die linke Hand ging. In dem so reizend gelegenen Dorfe Oberwart hat Coiffeurhaude, das im Sommer das Ziel eines immer mehr zunehmenden Touristenstromes bildet, sind nicht nur verschiedene Baustellen wieder verkauft worden, auf denen sich bald schmucke Häuser und Villen erheben werden, sondern es ist auch die behördliche Concession zum Baue eines großartigen Restaurant-Etablissements an bevorzugter und ausichtsreicher Stelle des herrlichen und waldreichen Amelgrundes gegeben worden. Um so fühlbarer macht sich in diesem Dorfe der Mangel eines Bäckers und eines Fleischers geltend, die ihr gutes Auskommen finden würden. Billiges Bauen ist daselbst ermöglicht.

Falsche Zweimarkstücke mit der Jahreszahl 1883 und dem Münzzeichen A sind gegenwärtig im Umlauf.

(Nachdruck verboten.)

### Meine offizielle Frau.

Roman von Col. Richard Henry Savage.

Außerdem hat ich sie, ihrer Mutter nur durch mich zu schreiben, um sich dadurch die halbe Mühe zu sparen. Ferner versprach ich, sie in Wäldern zu besuchen, hieß sie aber jetzt nicht nach Petersburg kommen, weil es sich für sie nicht passen würde, so lang man ihre Geschäftsangelegenheiten täglich erledigte, bei Welstsky zu wohnen, und andererseits auch nicht anginge, sich von ihnen fern zu halten. Nachdem ich sie nochmals gewarnt hatte, an irgend Jemand Anderen als an mich zu schreiben, versprach ich ihr, ihre Mutter später selbst zu einem Besuch nach Moskau zu begleiten, da ich fände, daß keine Dame allein von Paris nach St. Petersburg reisen sollte.

Für einen Mann, der erbeite, so oft eine Thür ging oder eine Schneidernadel in den Nebenzimmer bei ihrer Arbeit lachte oder freischte, war dies alles eigentlich recht schon ausgedacht.

Mein Ballkleid wird ein wahres Wunderwerk werden,“ rief sie und fragte dann etwas leiser nach meinen Briefen, die ich ihr übergab.

Ihre Hand ist feucht — Sie sind aufgereggt — Sie fiebern!“ bemerkte sie. „Nun gehen Sie ganz ruhig in den Gasthof zurück, oder noch besser — begeben Sie sich in den Jachtclub und vergessen Sie diesen Ort. Die Briefe werden besorgt werden. Ich — ich komme erst etwas später nach Hause. Falls Sie Betteer Sascha sehen, so sagen Sie ihm, er solle nicht vor fünf Uhr kommen. Ich muß vorher noch Toilette für ihn machen.“

Bornig willigte ich ein. Als ich dann aus dem Laden trat, sah ich mich vorsichtig um; die Luft schien rein und außer einem Jungen, der einen Drachen steigen ließ, war niemand zu sehen. Vielleicht aber war der Drache ein Signal! Meine Schritte beschleunigten sich, ich schmeckte schwer, und trotz der scharfen Kälte lief der Schweiß an mir herab. Ach Gott, man braucht Zeit dazu, ein gleichmäßiger Verbrecher zu werden!

Während ich weiter schritt, überlegte ich. Drei Tage mußte ich wenigstens in St. Petersburg bleiben — früher konnte ich nicht fort. Von bekannten und unbekanntem Gefahren umringt, mußte ich meine Kräfte in die Fucht nehmen und so kaltblütig wie jener Sibirier werden, der an einer philosophischen Abhandlung schrieb, während er eine Dynamitbombe anfertigte. Jawohl, ich mußte lernen, eine chiffrierte Depesche als Fidiubus zu

benutzen, während ich mit dem Oberhaupt der Polizei plauderte. Ich mußte —

Plötzlich unterbrach mich eine bekannte Stimme in meinen guten Vorhaben: „Da kommt ja mein Freund, Oberst Lenoz.“

„Altbarmherziger! Der Polizeichef in Person!“ Baron Friedrich stand vor mir. Gott sei Dank, daß mein gewaltiges Ausschreiten mindestens eine Meile Zwischensraum zwischen mich und den verdächtigen Abo-waarenladen gebracht hatte. In diesem Augenblicke befand ich mich in einer belebten Straße, wo jeder neugierige Fremde getroffen werden konnte. Nach meinem eben gefassten Entschluß handelnd, sagte ich höflich: „Sehr erfreut, Sie zu sehen, Baron Friedrich,“ und nach einem Blick auf meine Uhr: „Sie haben mich gestern mit dem besten Frühstück der Welt bewirthet und gestatten mir vielleicht heut, Ihnen einen so guten Lunch anzubieten, als er in St. Petersburg zu haben ist.“

„Dravo!“ rief er. Ich kann Ihnen das beste kleine Restaurant in St. Petersburg zeigen, das Sie nie entdeckt hätten, und wären Sie ein paar Monate lang hier geblieben.“

Er plauderte über gleichgiltige Gegenstände, während ich mir einbildete, mein sichtlich Wunsch, mit dem Oberhaupt der geheimen Polizei zusammen zu sein, werde jeden etwaigen Verdacht von mir ablenken.

Ein kurzer Weg brachte uns dem bezeichneten Lokal: „Pichoir, Restaurant français.“

Als ich mich in der engen, niedern Straße umsah, sagte ich: „Ich gebe zu, daß ich mich allein nie hierher gefunden hätte.“

Eine ungeduldige Handbewegung des Barons hieß mich eintreten, und bald saßen wir an einem zierlichen Tisch in einem zierlichen Separatzimmer und nicht ohne Interesse machte ich die Wahrnehmung, daß dem allmächtigen Oberhaupt der dritten Section hier nicht mehr Aufmerksamkeit erwiesen wurde, als jedem anderen Sterblichen auch.

Der Kellner verschwand mit unserer Bestellung, und ich sagte: „Hier kennt man Sie, wie es scheint, nicht.“

„Nein,“ sagte er mit einem Grinsen, „aber Sie haben unterdessen rausgefunden wer ich bin. Ich gehe nie zweimal nacheinander in das nämliche Lokal. Würde der kleine Friedrich regelmäßig in dem nämlichen Wirthshaus speisen, so wäre er einen schönen Tages vielleicht vergiftet.“

Da ich beim ersten Frühstück nichts gegessen hatte, war ich über das allgegenwärtige französische Brod hergefallen, aber bei diesen verhängnißvollen Worten ließ ich meine Hand sinken.

„Goho,“ rieferte er, „der Appetit ist Ihnen vergangen, armer Freund.“

Nüchtern stammelte ich hervor, daß ich noch ganz anderen Dingen die Stirn bieten würde, um mich seiner Gesellschaft zu erfreuen.

„Na, dann bieten Sie sie einmal diesem hier,“ gab er zurück und machte sich über das Frühstück her, das eben aufgetragen wurde.

Durch sein Vertrauen ermutigt, folgte ich seinem Beispiel und fand die Mahlzeit ganz vortreflich.

Während einer Pause zwischen den verschiedenen Gängen bemerkte er: „Lieber Freund, Sie sehen nicht gut aus.“

„Nein, ich habe vergangene Nacht nicht viel geschlafen.“

„Ah!“

„Ich war im Jachtclub.“

„Und das Ergebnis —?“

Ich zog eine Hand voll Rubelscheine hervor.

„Sie haben Glück gehabt! Und Ihre Frau Gemahlin duldet diese nächtlichen Ausschweifungen? Uebrigens — wie befindet sie sich? Reizend, wie gewöhnlich?“

„Nein, Einkäufe machend, wie gewöhnlich.“

„Sie sind witzig!“

„Aber wahr; sie will ein neues Kleid für den Ball bei der Gräfin Ignatieff.“

„Oho! So bald schwimmen Sie im großen Strom!“ rief Friedrich mit einem verlangenden Blick. „Vielleicht komme ich auch hin.“

„Wirklich?“

„Gewiß, falls der Jar das Fest mit seiner Gegenwart beehren sollte.“ Ein unstätter, unbehaglicher, ja fast gehetzter Ausdruck legte sich dabei über das fette Gesicht des kleinen Mannes.

„Sie selbst sehen auch nicht übermäßig wohl aus,“ sagte ich.

„Nein,“ erwiderte er, „um Ihnen die Wahrheit zu sagen — die Angst und Aufregung, die meine Stellung mit sich bringen, sind zu groß. Ich komme mir vor, wie ein Junge, der die Fliegen vom Fleisch abwehren soll, aber es sind ihrer gar zu viele, und eines schönen Tages kann mir eine entgehen, dann —“

„Wird das Fleisch zu Schaden kommen,“ unterbrach ich ihn.

„Ach Gott, und der Junge ebenfalls,“ sagte er mit einem komischen Achselzucken seiner Schultern; dann fuhr er fort: „Vor ein paar Jahren stieß drüber bei Ihnen dem Präsidenten Garfield ein Unfall zu, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)